

Der Geo-Naturpark und seine Streuobstwiesen

Die Baumbestände in unserer einst sehr streuobstreichen Geo-Naturpark-Region der Bergstraße und des Odenwaldes sind in den vergangenen 50 Jahren deutlich zurückgegangen. Sollte sich der schlechte Pflegezustand der Jung- und Altbestände innerhalb der nächsten Jahre nicht grundlegend verbessern, so ist innerhalb der nächsten 20 Jahre mit einem deutlichen Rückgang der zurzeit noch vorhandenen Bestände zu rechnen. Dies hätte nicht nur gravierenden Einfluss auf das hiesige typische Landschaftsbild, sondern würde auch den Verlust eines Teiles der Odenwälder Kultur rund um das Streuobst bedeuten.

Heimische Obstsorten zu erhalten, ist dem Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald eine Herzensangelegenheit. Dies war Anlass, die Auszeichnung zur „Obstsorte des Jahres“ ins Leben zu rufen. Neben den wohlschmeckenden Früchten stehen die heimischen Sorten für biologische Vielfalt, für bunte Streuobstwiesen, sie sind robust, an die Standortbedingungen angepasst und haben vergleichsweise kurze Transportwege bis zum Endverbraucher.

Dieses Anliegen unterstützt der Geo-Naturpark unter anderem, indem er seinen 102 Mitgliedsgemeinden auf Wunsch einen Obstbaum des Jahres zukommen lässt.

Was können Sie beitragen?

Kaufen Sie regionale Obstprodukte wie Apfelsaft und Apfelwein von einer Kelterei unserer Region. Ernten und verarbeiten Sie Ihr eigenes Obst (Kompott, Marmelade, Saft oder Wein) oder geben Sie dieses an lokale Keltereien oder Brennereien.

Verwenden Sie bei Pflanzung neuer Bäume alte, lokale Sorten, die resistenter, robuster und für unsere Region geeignet sind (regionale Baumschulen statt Baumarkt). Pflegen Sie die vorhandenen Bestände an Streuobst! Informieren Sie sich über fachgerechte Pflege durch Fachwarte der Landkreise oder besuchen Sie selbst Schnitt- und Pflegekurse, dadurch ist eine Revitalisierung der Bestände auch nach vielen Jahren fehlender Pflege möglich. Verpachten Sie Ihr Grundstück, wenn Sie es nicht selbst bewirtschaften können.

Ausführliche Informationen zu Pflege der Bäume, Verwertung von Obst, Bezugsquellen und vielem mehr finden Sie auf der Homepage unserer Partner „Streuobstwiesenretter“ – der Initiative zum Erhalt von Streuobstwiesen in unserer Region.

www.streuobstwiesenretter.de



Geo-Naturpark
Bergstraße-Odenwald
Nibelungenstraße 41
64653 Lorsch
06251/70799-0
06251/70799-15
info@geo-naturpark.de
www.geo-naturpark.de
www.europeangeoparks.org



GEO-NATURPARK Bergstraße-Odenwald



OBSTSORTE DES JAHRES 2019

„Kalbfleischappel“

GEO-NATURPARK Bergstraße-Odenwald

Lebensraum Obstwiese

Obstbäume gehören schon seit Jahrhunderten zum typischen Bild unserer Kulturlandschaft. Wildformen von Apfel, Birne, Süßkirsche, Pflaume und Walnuss wurden schon in der Jungsteinzeit genutzt. Die Römer brachten das Wissen um die Zucht, Veredelung und Kultur in unseren Raum. Über viele Jahrhunderte wuchs das Obst geschützt hinter Mauern, vor allem in Kloster- und Burggärten, später auch in Schulgärten. Mönche bewahrten und entwickelten die Kenntnisse weiter.



Seit dem 15. Jahrhundert wurden Obstbäume in die freie Landschaft gepflanzt, es entstanden die typischen Streuobstwiesen. Die aufgelockerte Anordnung der Obstbäume und die Unternutzung als Wiese, Weide oder Acker schufen einen Lebensraum mit einer besonderen Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten. Kaum einem anderen Lebensraum kommt eine derartige Bedeutung als prägender Landschaftsteil zu: Obstbaumwiesen binden Dörfer harmonisch in die freie Landschaft ein, Obstbaumalleen begleiten Feldwege und Straßen und verknüpfen die Obstbaumbestände miteinander.



Kalbfleischapfel

Der Kalbfleischapfel ist eine alte südhessische Lokalsorte für die sich engagierte hessische Pomologen seit einigen Jahren wieder interessieren. Sie konnten drei Altbäume, die alle um die 100 Jahre alt sind, ausfindig machen. Dadurch ist es möglich, Reiser zu gewinnen und in Zusammenarbeit mit einer Baumschule in der Nähe von Heidelberg die Sorte auf schwachwachsender Unterlage zu veredeln und somit den Erhalt des saftigen Kalbfleischapfels sicherzustellen.

Über die Herkunft der Sorte liegen keine gesicherten Informationen vor. Der Kalbfleischapfel wurde im pomologischen Sinne bisher weder beschrieben noch abgebildet. In historischen Sortenverzeichnissen findet man allerdings Empfehlungen, den Kalbfleischapfel in den Kreisen Dieburg und Offenbach als lokalen Tafelapfel anzubauen. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts ist die Apfelsorte nach und nach in Vergessenheit geraten.

Sortenbeschreibung

Die geringe Anzahl bekannter Bäume lässt keine konkrete Empfehlung bezüglich der Standortbedingungen zu. Nach Aussage der wenigen Baumbesitzer gedeiht die Sorte am besten in gutem, mäßig feuchtem, mittelschwerem bis leicht sandigem Boden. Der Kalbfleischapfel erweist sich als sehr robuste, gesunde Sorte ohne besondere Anfälligkeiten.

Schon in der Jugend wächst der Kalbfleischapfel kräftig heran und bildet später eine schöne breitkugelige Krone aus. Ein regelmäßiger Auslichtungsschnitt empfiehlt sich, damit die Früchte eine ansehnliche Größe bekommen.

Fruchtbeschreibung

Je nach Standort reifen die Früchte zwischen Mitte September und Mitte Oktober. Die Haltbarkeit ist gut und reicht bis in die Monate Januar und Februar. Die druckfesten Äpfel sind flachrund und besitzen eine glatte, schwach duftende Schale. Darunter befindet sich das weißlich bis gelblich-weiße, mittelfeste, saftige Fruchtfleisch. Dieses hat ein ausgeglichenes süß-saures Apfelaroma und wird mit zunehmender Lagerungszeit etwas mürber. Die Kerne sind hell-kastanienbraun, vollkommen ausgebildet und haben eine länglich spitze Form.

Verwechslungen sind mit der Goldparmäne möglich.

Früher wurde die Sorte als Tafelapfel angeboten und lieferte schon damals einen regelmäßigen und hohen Ertrag. Heutzutage werden die Früchte vor allem als Kelter- bzw. Backäpfel verwendet.

Quelle der Beschreibung des Kalbfleischapfel mit freundlicher Genehmigung aus dem Flyer „Hessische Lokalsorte 2019 Kalbfleischapfel“ des Pomologen-Verein e. V. – Landesgruppe Hessen

Bildnachweis: Titel und Blüte / Martin Schaarschmidt, Früchte / Ottfried Schreiter und Steffen Kahl, Streuobstwiese/Roland Robra

